

**Predigtreihe „Paulus aus Tarsus“
Galater 1, 11-24 - „Durch Gottes Gnade berufen“
14. Februar 2021
Pastor Klaus Kuhlmann
Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig**

Liebe Gemeinde,

wenn man zu Gast in Rom ist, muss man unbedingt der Kapelle der Heiligen Maria auf der „Piazza del Popolo“ einen Besuch abstatten. Denn dort hängt ein atemberaubendes, überlebensgroßes Gemälde: auf dem staubigen Boden liegt ein junger Mann, wehrlos, die Arme reckt er hilfeschend nach oben, die Beine weit von sich gestreckt. Ein Huf des Pferdes, von dem er gestürzt ist, droht ihn zu treffen und lebensgefährlich zu verletzen. Ein Lichtstrahl fällt auf sein Gesicht und seine geblendeten Augen. Fast ist es, als fiele er aus dem Rahmen und uns direkt in die Arme.

Der Maler Caravaggio hat dieses Bild vor über 400 Jahren geschaffen. Saulus, der in der Nähe von Damaskus von einem hellen Licht geblendet wird und eine Stimme hört, die ihn fragt:

„Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg. 9,4)

Die Apostelgeschichte berichtet in drei Versionen von diesem Ereignis, und wohl seit den Tagen des Kindergottesdienstes hat diese Szene unser Bild von der Berufung des Paulus geprägt.

„Vom Saulus zum Paulus“ – das ist geradezu sprichwörtlich geworden und meint, dass jemand zu einem ganz neuen Menschen geworden ist, eine (wohlgemerkt positive!) Wandlung um 180 Grad mitgemacht hat.

Und nun ist es spannend, einmal genau hinzuschauen und hinzuhören, was sich bei Saulus Paulus veränderte – und was blieb. (Seinen Doppelnamen Saulos Paulos auf Griechisch; Saulus Paulus auf Lateinisch hat er übrigens zeitlebens behalten).

I.

Paulus selber erzählt nicht so dramatisch wie die Apostelgeschichte von dem, was sein Leben grundlegend veränderte.

Das Evangelium, die gute Botschaft, hat er *„nicht von einem Menschen übernommen oder gelehrt bekommen, sondern durch eine Offenbarung Jesu als des Messias.“*

Was da genau geschah, erfahren wir nicht. Wir hören aber, dass er eine überwältigende Erfahrung macht. Gott hat den gekreuzigten Jesus von den Toten auferweckt. Diesem Leben, das so kläglich am Kreuz endete, gibt Gott Recht. Und mit dieser Auferweckung beginnt eine neue Schöpfung, die den ganzen Erdkreis und alle Kreaturen betrifft.

„Aber Gott hatte mich schon von Mutterleib an auserwählt; durch Gottes geschenkte Zuwendung wurde ich berufen“, schreibt Paulus.

Berufen wozu?

Die Gotteskindschaft *„als gute Botschaft unter den Völkern“* zu verkünden.

Paulus benennt hier den Wendepunkt in seinem Leben.

Und er findet für diesen Wendepunkt Worte und Begriffe in seiner hebräischen Bibel und jüdischen Tradition.

Als Jeremia zum Propheten berufen wird, sagt er folgendes:

„Das Wort Gottes erreichte mich: Schon bevor ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich erkannt. Noch bevor du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich an mich gezogen. Zum Propheten für die Nationen habe ich dich bestimmt.“(Jeremia 1,5)

Und der zweite Jesaja sagt:

„Hört auf mich, ihr Inseln, hört gut zu, ihr Völker in der Ferne! Gott hat mich berufen von Mutterleib an, gedachte meines Namens, als ich noch im Leib meiner Mutter war.“(Jesaja 49,1)

Und etwas weiter:

„Aber nun hat Gott gesprochen! Von Mutterleib an bin ich gebildet, im Dienst Gottes zu stehen, um Jakob zurückzuführen zu Gott, so dass Israel für Gott gesammelt wird...

Und Gott sprach: Zu wenig ist es, dass du in meinem Dienst stehst, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Geretteten Israels zurückzubringen, sondern ich mache dich zum Licht der fremden Völker, damit meine Rettung reicht bis an die Enden der Erde.“ (Jesaja 49,5.6)

Das ist der Hintergrund, auf dem Paulus seinen Auftrag versteht:

wie der junge Jeremia, wie der zweite Jesaja erhält Paulus den Auftrag, zu den Völkern zu gehen, also zu denen, die nicht mit zum jüdischen Volk gehören. Den Völkern den barmherzigen Gott Israels verkünden:

„Damit meine Rettung reicht bis an die Enden der Erde.“

Berufen – wie der junge Jeremia, wie der Gottesknecht im Jesajabuch.

Hochspannend:

Paulus sieht seine Berufung in der Tradition des Jeremia und des Gottesknechtes. Er stellt sich selbst damit in die Reihe der ganz großen Propheten. Wie diese auch ist er allein durch Gottes Willen und Gottes Ruf zu den Völkern gesandt worden.

II.

Was bleibt?

Paulus bleibt Jude – auch nach seiner Berufung. Auch die Propheten sind ja nach ihrer Berufung Juden geblieben.

Von Bekehrung ist in diesem Zusammenhang oft die Rede.

Paulus sei bekehrt worden – „Der erste Christ“.

Ich halte aber den Begriff ‚Bekehrung‘ für irreführend. Bis in die neuesten Bibelübersetzungen hinein (zuletzt die BasisBibel in der Überschrift zu diesem Kapitel) wird dieser Begriff benutzt.

Bei „Bekehrung“ denkt man in der Regel an einen Religionswechsel. Aber „das Christentum“ hat es zur Zeit des Paulus noch gar nicht gegeben.

Und so sind natürlich auch die Gemeinden, die Paulus gründet, jüdische Gemeinden, die an Jesus als den Messias glauben. Gemeinden in einer großen Vielfalt des Judentums, das damals existierte.

Paulus als selbstbewussten Juden zu sehen, der er war und der er auch nach seiner Berufung blieb – das kann unseren Blick auf seine Person, seinen Glauben und sein Denken grundlegend verändern.

III.

Denn in der Bibel, der Tora, kannte er sich aus wie kein zweiter.

Da konnte ihm niemand so leicht das Wasser reichen.

„Als Jude war ich vielen Gleichaltrigen in meinem Volk turmhoch überlegen, unschlagbar im Eifer für die überlieferten Satzungen meiner Vorfahren.“

So schreibt er es selbst im Galaterbrief.

Und im Philipperbrief schreibt er über die Zeit vor seiner Berufung:

„Ich bin nämlich am achten Tag beschnitten, stamme aus dem Volk Israel, aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer aus hebräischer Familie, pharisäisch in meiner Toraauffassung. Ich verfolgte in meinem Glaubenseifer die Gemeinde, war untadelig in der Gerechtigkeit, die allein aus der Tora zu gewinnen ist. (Philipper 3,5.6)“

Was für einen Stolz höre ich in diesen Worten mitschwingen:

Am achten Tage beschnitten; Träger des Bundeszeichen Gottes mit seinem erwählten Volk; aus dem Stamm Benjamin, aus dem auch der erste König Israels Saul stammt,

und Saulus trägt stolz seinen Namen; Paulus also ein Hebräer und in seiner theologischen Ausbildung ein Pharisäer; die Gebote hielt er „ohne Fehl und Tadel“ ein (ich glaube es ihm aufs Wort).

Kein Selbstzweifel, kein Selbstmartyrium. Der schwedische Theologe und Bischof Krister Stendahl hat für mich einleuchtend dargelegt, dass wir Paulus durch die Brille eines Martin Luthers kennengelernt haben. Martin Luther, der sich mit der Frage quält: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Doch diese sehr individualistische Frage ist nicht die Frage des Paulus, der hebräisch denkt und glaubt, und das heißt, in Begriffen der Gemeinschaft denkt und glaubt.

Krister Stendahl schreibt:

„Wir sehen hier einen Menschen mit starkem Gewissen vor uns, nicht einen, der von Selbstquälerei verfolgt wird. Hier liegt der Unterschied zwischen Paulus und Luther und vielleicht dem modernen westlichen Menschen.“

(K. Stendahl, S. 26)

Und die bedingungslose Alternative der Reformatoren – Gerechtigkeit aus Werken oder Gerechtigkeit aus Glauben – ist nicht die Alternative und wohl auch nicht das Hauptanliegen des Paulus.

Auch nach seiner Berufung bleibt Saulus Paulus – Jude.

Herzlich mit seinem Volk verbunden.

Glaubt mit ihm.

Leidet mit ihm.

Hofft mit ihm.

III.

Nach seiner Berufung hat Paulus sofort gehandelt, macht sich auf nach Arabien, besucht in Jerusalem Petrus und Jakobus, den Bruder Jesu, und reist dann weiter in die Provinzen Syrien und Kilikien. Und sein Blick geht noch weiter, nach Spanien, bis an das damalige Ende der Welt.

So hilflos wie auf dem Gemälde Caravaggios war Paulus oft in seinem Leben:
„Oft war ich auf Reisen, oft war ich Gefahren ausgesetzt durch Flüsse, durch Wegelagerer, durch Volksgenossen und Fremde; in der Stadt, in der Einöde, auf dem Meer, durch falsche Brüder. 27 Es gab Mühsal und Plage, ich ertrug viele durchwachte Nächte, Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße.“
(2. Korinther 11,26f)

Doch seine Aufgabe und sein Ziel hat er dabei nie aus den Augen verloren.

Paulus versteht sich von seiner Berufung an als Apostel für die Völker. Doch so sehr er auch als Völkerapostel unterwegs ist – es liegt ihm grundlegend an dem bleibenden Zusammenhang der Völker mit Israel.

Das Thema des Paulus ist nicht:

‚Gnade oder Leistung‘ sondern: ‚das Volk und die Völker‘.

Die gute Botschaft unter den Völkern zu verkünden.

„... damit meine Rettung reicht bis an die Enden der Erde.“

Was für eine gute Nachricht und was für ein befreiendes Evangelium!

Amen.

Literatur:

Pamela Eisenbaum, Paul was not a Christian, New York 2009

Krister Stendahl, Der Jude Paulus und wir Heiden, München 1978

Klaus Wengst, „Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk“ – Israel und die Völker als Thema des Paulus – ein Gang durch den Römerbrief, Stuttgart 2008